

nicht, die Stange schlägt mir gegen die Stirne, es gelingt mir blutüberströmt, meine Frau herunterzulassen. Ich hatte ein fingertiefes Loch in der Stirne — aber am nächsten Tage mußte ich wieder auftreten! Ist das Romantik? Ich weiß es nicht.

Ja — Südamerika! Da gibt es sonderbare Praktiken. Der Manager holt sich seine Artisten aus Europa und gastiert nun mit ihnen in den verschiedensten Städten. Ueberall vermietet der Besitzer der Varietés die Häuser, der Manager die Artisten, und dann teilen sie den Gewinn, fifty — fifty. Wir machten die bekannte „Seguin“-Tour: Buenos Aires, Montevideo, Rosario usw. Aber auch in Brasilien waren wir, in Rio, in Sao Paulo, in Santos, das Publikum sollten Sie sehen, diese Begeisterung, dieses Temperament! Ueberall wurde meine Frau als „Die mutigste Frau der Welt“ in Lichtreklamen und in den Zeitungen angekündigt. Der Name blieb ihr für immer. Ja — das hat sie nicht gehant, als ich . . . aber das muß ich Ihnen zum Schluß wirklich erzählen, wie ich meine „Nummer“ aufbaute. Das ist wohl die romantischste Geschichte von allem:

Bei Kriegsausbruch war ich in Oran in Nordafrika und wollte mit einigen andern Deutschen nachts über den Hafen auf ein neutrales Schiff flüchten, um heimzukommen. Man fing uns, und wir wären beinahe als deutsche Spione erschossen worden. Dann aber brachte man mich in ein Lager im Innern, in der Wüste, meine beiden Begleiterinnen, mit denen ich damals arbeitete, wurden, da sie Frauen waren, heim nach Deutschland geschickt. In diesem Lager blieb ich drei Jahre — schweigen wir darüber, es war gar nicht romantisch. Dann brachte man uns nach Frankreich in ein Kloster bei Lourdes, das man für die Gefangenen freigemacht hatte. Dort waren schon tausend Deutsche, die in Frankreich gelebt hatten, darunter zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen von zehn und elf Jahren. Ich hatte

jahrelang nicht gearbeitet, und die Kinder wollten „spielen“, und so lehrte ich sie allerlei Artistisches, das Mädchen lernte auf einem Wäschendrahtseil (Schnüre gab man uns aus Angst vor Selbstmorden nicht) laufen, und wir gaben den andern Gefangenen Vorstellungen, so lange, bis man den reizenden französischen Direktor, seiner Milde wegen, an die Front schickte. Endlich sollten wir ausgetauscht werden, der Name der Kinder begann mit A, meiner mit K (Sie werden erraten haben, daß ich nicht als Arcona geboren wurde), die Kinder wurden also auch mit ihren Eltern heimgeschickt, mich hielt man an der deutschen Grenze wieder auf, im letzten Augenblick, und ich mußte nochmals fast zwei Jahre in einem Lager in Vivier sur Rhone bleiben. 1919 kam ich heim, die Kinder hatten noch immer Lust, mit mir zu arbeiten, und so begannen wir damals unsere heutige Nummer zu trainieren, deren Fertigstellung also zwölf bis vierzehn Jahre dauerte, so wie Sie sie heute sehen. Das kleine Mädchen ist — auch das werden Sie erraten haben — heute meine Frau, mein Schwager, mein Partner, der „dritte Arcona“. Kleinigkeiten mußten natürlich an der Nummer geändert werden — etwa, daß ich jetzt eine Stahlstange (eine Mannesmannröhre) habe, statt einer Bambusstange. Mit dieser Bambusstange geschah mir das einzige — klopfen Sie, und spucken sie, bitte! — Unglück meines Lebens, bei dem wir wie durch ein Wunder heil blieben. Wir kamen damals direkt von Paris nach dem Norden, und zwar nach Stockholm. Nun hatten die Idioten mir die Bambusstangen offenbar auf die Heizung gelegt, aber das wußte ich nicht. Wir arbeiteten bei unserem Debut wie allabendlich, da kommt der Augenblick, da meine Frau sich hoch oben in die Schlinge mit dem Fuß hängt und frei in der Luft schwebt. Die Stange biegt sich wie immer ein wenig, knirscht wie immer, und plötzlich — ich werde es niemals vergessen, niemals! — bricht das oberste Stück ab,